

Erste Sammlung der Chroniken
des Königreichs
der Auslieferbarkeit

Die Gleichmütigen Reiche

Satirische Geschichten aus einem Königreich, das
unermüdlich die falschen Dinge baut.



Stefan Ellersdorfer

Veröffentlicht mit The Indifferent Press

DIE CHRONIKEN
DES KÖNIGREICHS
DER
AUSLIEFERBARKEIT



Über diese Veröffentlichung



2026 Stefan Ellersdorfer. Alle Rechte vorbehalten.

Die Chroniken des Königreichs der Auslieferbarkeit , *Die Gleichmütigen Reiche* sowie alle darin enthaltenen Geschichten, Charaktere, Illustrationen und Gestaltungen sind urheberrechtlich geschützt.

Das Teilen der unveränderten Originalfassungen ist ausdrücklich willkommen. Für Bearbeitungen, Übersetzungen, erneute Veröffentlichungen oder eine kommerzielle Nutzung ist die vorherige Zustimmung des Autors erforderlich.



Hinweis zur Fiktion

Diese Chroniken sind Werke der Fantasy und Satire.

Jegliche Ähnlichkeit mit realen Organisationen, Projekten, Entwicklungsteams, Meetings, Release-Trains, Architektur-Gremien oder besonders hartnäckigen Review-Prozessen ist selbstverständlich rein zufällig.

Bis sie es nicht mehr ist.



Transparenz zum Einsatz von KI

Ideen, Geschichten, Charaktere, Metaphern und sämtliche inhaltlichen Entscheidungen stammen vom Autor.

Generative KI wurde unterstützend bei der sprachlichen Ausarbeitung, Übersetzung, Illustration sowie bei der technischen Aufbereitung der Veröffentlichungen eingesetzt.

Jede veröffentlichte Geschichte wurde vom Autor initial vom Autor erstellt, geprüft, kuratiert und freigegeben.



Veröffentlicht mit The Indifferent Press

Diese Veröffentlichung wurde mit **The Indifferent Press** erstellt – einem vom Autor eigens für *The Chronicles of the Releasable Kingdom* entwickelten Veröffentlichungswerkzeug.



Inhalt



Über den Autor	1
Die Gleichmütigen Reiche	4
Die Chroniken des Königreichs der Auslieferbarkeit	6
Die Zunft der Aufgeschobenen Verbesserungen	10
Die Ursprünge der Zunft der Aufgeschobenen Verbesserungen	18
Die Hexe	26
Zunftmeister Harnock	34

DIE CHRONIKEN
DES KÖNIGREICHS
DER
AUSLIEFERBARKEIT



Über den Autor



Ich wurde in Österreich geboren, bin dort aufgewachsen und lebe und arbeite bis heute in diesem kleinen europäischen Land, das sich oft wie ein verborgener Schatz anfühlt. Umgeben von Bergen, Wäldern, Traditionen und einer herzhaften Küche scheint Österreich dem rastlosen Tempo der modernen Welt auf angenehme Weise zu widerstehen. Wir sprechen eine ganz eigene Variante des Deutschen, und wer Tolkiens Hobbits kennt, wird vielleicht mehr als nur ein paar Gemeinsamkeiten entdecken: bodenständig, gemeinschaftsorientiert und mit einer Vorliebe für die einfachen, aber bedeutsamen Dinge des Lebens.

Meine Reise als Programmierer begann 1986, als ich meinen ersten Computer erhielt – einen Commodore 64 mit einer Final Cartridge III. Allein diesen Namen zu hören, verursacht mir noch heute eine Gänsehaut. Unzählige Stunden verbrachte ich damit, einfache Sprite-Animationen zum Laufen zu bringen und mit BASIC sowie Assembler zu experimentieren. Die Ergebnisse waren bescheiden, doch der Funke war übergesprungen. Damals wusste ich bereits, was ich einmal sein wollte.

Ich bin Software Entwickler.

Ich bin außerdem Vater. Mit vier Kindern im Alter von zwei bis zweiund-

zwanzig Jahren habe ich das Privileg, das Leben aus sehr unterschiedlichen Perspektiven kennenzulernen. Manche mögen mich als zynisch bezeichnen. Vielleicht ist das der Preis dafür, den schmalen Grat zwischen Selbstironie, kritischem Denken und der Bereitschaft zu gehen, die eigenen Überzeugungen jederzeit zu hinterfragen. Gerade dieser Raum – zwischen der Wahrnehmung anderer und der eigenen Selbstreflexion – erlaubt es mir, mich weitgehend unabhängig von fremden Meinungen weiterzuentwickeln. Nicht, weil mir diese Meinungen gleichgültig wären, sondern weil ich sie lieber als Denkanstoß denn als Urteil verstehe. Solange ich dabei offen für neue Erkenntnisse bleibe, hoffe ich, auf eine gesunde und ethisch verantwortbare Weise zu lernen.

Ich bin auch Musiker. Ich spiele Gitarre und singe – nicht nur als Hobby, sondern mit genügend Leidenschaft, um zu wissen, was regelmäßiges Üben wirklich bedeutet, insbesondere wenn es um Präzision, Disziplin und handwerkliche Entwicklung geht.

Seit dem Jahr 2000 arbeite ich hauptberuflich in der Softwareentwicklung.

Seit 2010 bin ich selbstständig. Das schenkt mir Freiheit, verlangt aber ebenso Verantwortung – Verantwortung dafür, die Werte zu leben, an die ich glaube. Ich begrüße Veränderungen, jedoch nicht blind. Ich versuche, jene Haltung zu verkörpern, die nachhaltige und professionelle Softwareentwicklung ausmacht: Ethik, Handwerkskunst und Neugier.

Warum ich dieses Buch geschrieben habe

Weil Menschen ihre Meinung nur selten ändern, nachdem sie noch ein weiteres technisches Fachpapier gelesen haben. Manchmal tun sie es jedoch, nachdem sie über ein Königreich gelacht haben, das ihrer eigenen Organisation auf verblüffende Weise ähnelt.

Wenn Sie sich beim Lesen gelegentlich an die satirische Fantasy von **Terry**

Pratchett oder an das technische Erzählen von **Russ Miles** erinnert fühlen, dann verstehen Sie dies bitte als Hommage und nicht als Nachahmung. Beide haben mich darin inspiriert zu glauben, dass gute Ideen aus der Softwareentwicklung Geschichten ebenso verdienen wie Spezifikationen.

Die Gleichmütigen Reiche sind zwar meiner Fantasie entsprungen, ihre Wurzeln liegen jedoch in zahllosen Gesprächen über Softwareentwicklung, Handwerkskunst und Zusammenarbeit.

Mein besonderer Dank gilt meinen Partnern **Markus Jessenitschnig** und **Stefan Wagner** bei **Smarter Software**, die diese Kultur seit vielen Jahren mitgestalten und mich darin bestärkt haben, diese Geschichten mit anderen zu teilen.

Kontakt

LinkedIn: <https://www.linkedin.com/in/stefan-ellersdorfer-908673174>

Patreon: <https://www.patreon.com/cw/steell>

E-Mail: the-effective-software-engineer@my-ellersdorfer.at

Unternehmenswebsite: <https://www.smarter-software.com>

DIE CHRONIKEN
DES KÖNIGREICHS
DER
AUSLIEFERBARKEIT



Die Gleichmütigen Reiche



ie Gleichmütigen Reiche sind kein Ort, an dem das Böse herrscht.

Sie sind etwas sehr viel Vertrauterer.

Es ist eine Welt, in der die Menschen größtenteils kompetent, größtenteils wohlmeinend und fast immer zu beschäftigt sind, um Traditionen zu hinterfragen, die längst aufgehört haben, ihrem ursprünglichen Zweck zu dienen. Hier werden Verfahren zu Überzeugungen, Prozesse zum Selbstzweck, und die Lösungen von gestern gelten als unumstößliche Gesetze für morgen.

Magie existiert durchaus – doch sie erscheint selten in Gestalt von Feuerbällen oder Drachen.

Sie wirkt vielmehr in Form von Vorschriften, Formularen, Genehmigungen, Ausschüssen, Berichten, Kennzahlen, Zertifikaten und ehrwürdigen Ritualen, deren ursprünglicher Sinn längst in Vergessenheit geraten ist.

Die mächtigsten Zauber sind jene, von denen niemand mehr bemerkt, dass sie überhaupt Zauber sind.

In diesen Reichen leben Zünfte und Magistrate, Hexen und Bibliothekare, Lehrlinge und Meister, Händler, Sicherheitsprüfer, Gelehrte und – seit einiger Zeit – auch erstaunlich lernbegierige künstliche Konstrukte.

Sie alle glauben aufrichtig, die Welt ein wenig besser zu machen.

Und oft gelingt ihnen das sogar.

Nur nicht immer auf die Weise, die sie beabsichtigt hatten.

Fortschritt entsteht hier deshalb nur selten dadurch, dass Helden Schurken besiegen.

Er beginnt meist mit einer einzigen unbequemen Frage:

„Warum machen wir das eigentlich immer noch so?“

Die Geschichten der Gleichmütigen Reiche sind sanfte Satiren über Softwareentwicklung, Organisationen, Führung, Produktentwicklung, Künstliche Intelligenz, Sicherheit und über die eigentümliche menschliche Fähigkeit, Verfahren zu perfektionieren, während ihr eigentlicher Zweck langsam in Vergessenheit gerät.

Jedes Königreich, jede Zunft, jeder Zauber und jede Figur steht für eine Idee.

Keine Geschichte ist eine direkte Allegorie.

Ähnlichkeiten mit existierenden Unternehmen, Organisationen, Frameworks, Standards, Zertifizierungen oder Managementmethoden sind daher selbstverständlich rein zufällig – und erstaunlich häufig.

DIE CHRONIKEN
DES KÖNIGREICHS
DER
AUSLIEFERBARKEIT



Die Chroniken des Königreichs der Auslieferbarkeit



nter all den Ländern der Gleichmütigen Reiche gibt es ein Königreich, das einen ungewöhnlichen Ruf genießt.

Nicht, weil seine Software vollkommen wäre.

Nicht, weil seine Menschen niemals Fehler machten.

Nicht, weil seine Ingenieure klüger wären als alle anderen.

Man kennt sie aus einem sehr viel ungewöhnlicheren Grund.

Sie sind fast immer bereit auszuliefern.

Während die benachbarten Reiche immer größere Berge unerledigter Vorhaben anhäufen, endlose Genehmigungsrituale pflegen, heilige Review-Zeremonien zelebrieren, gewaltige Backlogs verwalten und regelmäßig Integrationskriege oder Stabilisierungswochen ausrufen, liefert das Königreich

der Auslieferbarkeit still und beinahe unbemerkt die nächste kleine Verbesserung aus.

Von außen wirkt das beinahe mühelos.

Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein.

Das Königreich ruht auf Disziplinen, die auf den ersten Blick unspektakulär erscheinen: Arbeit klein zu halten, fortwährend zu testen, unablässig zu integrieren, aufmerksam zuzuhören, mutig zu vereinfachen und Software niemals als etwas zu betrachten, das eines Tages fertig wird, sondern als etwas, das sich unaufhörlich weiterentwickelt.

Diese Lebensweise gerät immer wieder mit den Gepflogenheiten der übrigen Reiche in Konflikt.

Boten erscheinen mit prachtvollen Plänen.

Inspektoren verlangen nach Zeremonien.

Zunftmeister verteidigen jahrhundertealte Traditionen.

Konstrukte automatisieren voller Begeisterung Missverständnisse.

Magistrate erschaffen immer ausgefeiltere Formen der Verwaltung.

Und irgendwo – meist am Rand der Geschichte – beobachtet die alte Hexe all dies mit stiller Gelassenheit, bevor sie erklärt, warum alles genau so geschehen musste.

Von diesen Begegnungen erzählen die Chroniken.

Jede Geschichte beleuchtet eine Gewohnheit, einen Glaubenssatz oder eine organisatorische Illusion, die beeinflusst, wie Menschen Software entwickeln – und damit letztlich auch, wie sie Organisationen gestalten.

Es gibt keine Schurken.

Nur Anreizsysteme.

Keine Wunderwaffen.

Nur Zielkonflikte.

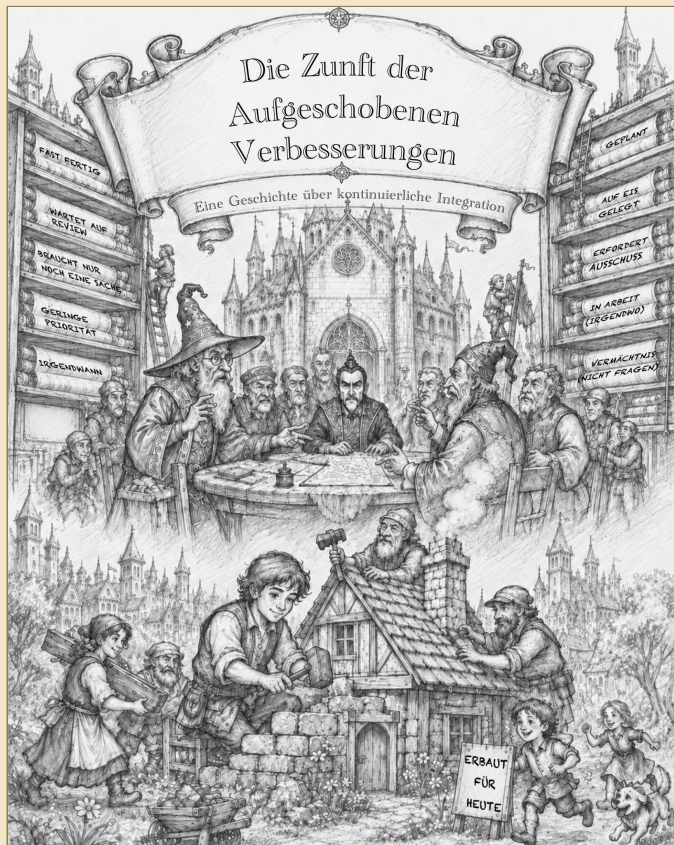
Keinen endgültigen Sieg.

Nur die tägliche Übung, ein wenig besser zu werden als gestern.

Denn im Königreich der Auslieferbarkeit gilt eine einfache Wahrheit:

“Software wird niemals wirklich fertig.”

Sie ist lediglich immer nah genug daran, heute bereits jemandem helfen zu können.



DIE CHRONIKEN
DES KÖNIGREICHS
DER
AUSLIEFERBARKEIT



Die Zunft der Aufgeschobenen Verbesserungen



n **Den Gleichmütigen Reichen** , wo Berge gelegentlich beschlo-
sen, sich ein paar Meter weiter links niederzulassen, sofern nie-
mand genau hinsah, existierte eine höchst eigentümliche Zunft.

Sie nannte sich die **Zunft der Aufgeschobenen Verbesserungen**.

Ihr Zunfthaus war gewaltig.

Nicht, weil dort besonders viel geschaffen wurde.

Sondern weil dort Unfertiges gelagert wurde.

Jeder Handwerker erhielt beim Eintritt eine Schubkarre.

Nicht für Baumaterial.

Sondern für gute Vorsätze.

Erstaunlicherweise waren sie dafür genau richtig bemessen.

Man stellte nämlich bald fest, dass gute Vorsätze erheblich sperriger waren
als Ziegel.

Im Inneren reihten sich endlose Regale aneinander, jedes sorgfältig be-

schriftet:

„Fast fertig.“

„Bereit zur Begutachtung.“

„Wartet auf Gerald.“

„Nur noch eine Kleinigkeit.“

„Sollte eigentlich funktionieren.“

Die Regale verschwanden irgendwo im Dunst der Halle, so weit, dass Gelehrte ernsthaft darüber stritten, ob sie überhaupt noch im selben Raum standen oder lediglich die natürliche Ausdehnung menschlichen Optimismus darstellten.

Zunftmeister Harnock war ausgesprochen stolz darauf.

„Niemand“, verkündete er gern, „prüft Handwerkskunst gründlicher als wir!“

Besuchern zeigte man beeindruckende Baupläne.

Detailreiche Zeichnungen.

Ausführliche Spezifikationen.

Elegante Diskussionen.

Kommissionen, die sich ausschließlich mit der angemessenen Farbe zukünftiger Dachziegel beschäftigten.

Nur eine Sache verwirrte die Besucher.

Außerhalb der Halle standen erstaunlich wenige Häuser.



Eines Herbstmorgens trat ein junger Lehrling der Zunft bei.

Er verfügte über wenig Erfahrung.

Einen recht durchschnittlichen Hammer.

Und eine höchst bedauerliche Angewohnheit.

Sobald er einen Ziegel fertig hatte, brachte er ihn unmittelbar zur Baustelle.

Ein anderer Maurer setzte den nächsten.

Ein Zimmermann fügte einen Balken ein.

Der Dachdecker bemerkte, dass etwas schief war.

Jemand richtete es gerade.

Und das Haus wuchs.

Die Zunft betrachtete dieses Verhalten mit größtem Misstrauen.

„Du kannst deine Arbeit doch nicht einfach sofort mit der der anderen zusammenbringen!“, rief Meister Harnock entsetzt.

„Was, wenn dabei ein Fehler entdeckt wird?“

Der Lehrling blinzelte.

„Genau darum geht es doch.“

Im Saal wurde es still.

Ein betagter Baumeister fiel geräuschlos in Ohnmacht.



Die Zunft berief daraufhin einen Prüfungsausschuss ein.

Der Ausschuss kam nach langen Beratungen zu dem Schluss, dass unmittelbares Zusammenbauen äußerst gefährlich sei.

Schließlich könnten dabei Fehler sichtbar werden.

Fehler, die ordentlich im Lager standen, verursachten weit weniger Aufregung.

Immerhin hatte sich noch nie ein Kunde über ein Haus beschwert, das niemals gebaut worden war.



Monate vergingen.

Das kleine Häuschen des Lehrlings war längst fertig.

Kinder spielten davor.

Aus dem Kamin stieg Rauch auf.

Der Regen blieb zuverlässig draußen.

Menschen lebten darin.

Währenddessen eröffnete die Zunft feierlich die vierhundertdreiundsiebzigste Begutachtung des perfekten Hauses.

Es hatte nie einen ersten Stein gesehen.

Doch jeder war sich einig, dass es das beste Haus werden würde, das niemals gebaut worden war.



Schließlich bat die Stadt eine alte Hexe, den Streit zu schlichten.

Hexen hatten die unerquicklich praktische Angewohnheit, komplizierte Erklärungen zu ignorieren und stattdessen zu beobachten, was tatsächlich geschah.

Sie betrachtete beide Baumeister.

Sie betrachtete das bewohnte Häuschen.

Sie betrachtete das riesige Lager voller unfertiger Arbeiten.

Dann kratzte sie sich nachdenklich am Kinn.

„Mit Häusern“, sagte sie schließlich, „ist das nämlich so eine Sache.“

Alle beugten sich gespannt vor.

„Sie verraten einem erst, dass sie nicht zusammenpassen ...“

Eine kleine Pause.

„... nachdem man versucht hat, sie zusammenzubauen.“

Sie klopfte mit dem Finger auf den Hammer des Lehrlings.

„Holz verhandelt nicht mit Bauplänen.“

Dann tippte sie gegen einen Ziegel.

„Und Steinen ist es vollkommen gleichgültig, wie lange eure Ausschüsse getagt haben.“

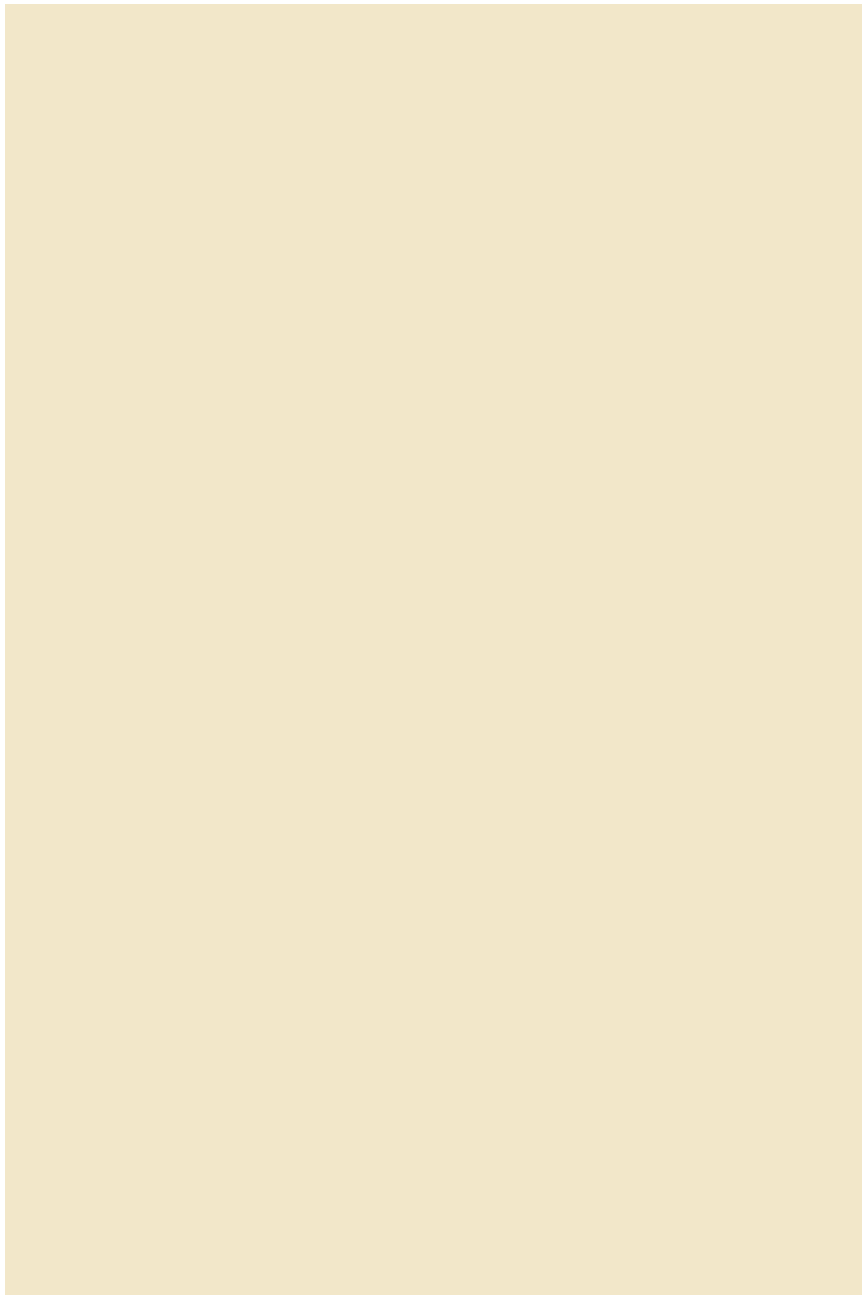
Schließlich lächelte sie das Lächeln einer Frau, die ihr Leben damit verbracht hatte, hochintelligenten Menschen dabei zuzusehen, wie sie an einfachen Wahrheiten vorbeidachten.

„Man findet nicht heraus, ob Dinge zusammengehören, indem man sie voneinander fernhält.“

Und wie so oft bei den wichtigsten Erkenntnissen stimmten ihr schließlich alle zu.

Jedenfalls bis zur nächsten Ausschusssitzung.

Die Schubkarren für die guten Vorsätze standen bereits bereit.



Die Ursprünge der Zunft der Aufgeschobenen Verbesserungen



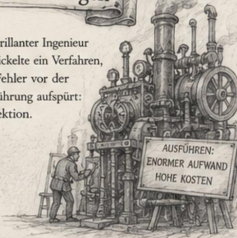
ZUNFTMEISTER
HARNOCK

Früher waren Maschinen
teuer zu betreiben.
Ein Fehler konnte
Wochen kosten.
Lesen war günstiger
als Ausführen.



MICHAEL FAGAN
~ 1976

Ein brillanter Ingenieur
entwickelte ein Verfahren,
das Fehler vor der
Ausführung aufspürt:
Inspektion.



DIE INSPEKTION (nach Meister Harnock und Michael Fagan)

Kein Diskutieren. Keine Lösungen. Nur Fehler finden. Reparieren später.

WARUM ES SINN MACHTE:

- ✓ Ausführung teuer
- ✓ Fehler spät entdeckt
- ✓ Werkzeuge langsam
- ✓ Testen schwierig
- ✓ Jede Katastrophe sehr teuer



DIE ZEIT ÄNDERT SICH

Neue Werkzeuge.
Schnellere Maschinen.
Automatische Prüfungen.
Ausführen wird günstig.
Warten wird teuer.



ZUNFTHALLE
DER INSPEKTOREN

Die Absicht war gut.
Der Name blieb.
Die Bedeutung
veränderte sich.
Langsam.
Fast unbemerkt.



AUS DER ZUNFT DER INSPEKTOREN WIRD ...

ZUNFT DER
AUFGESCHOBENEN
VERBESSERUNGEN

Nicht aus Bosheit.
Nicht aus Dummheit.
Sondern weil man
die Lösung bewahrte –
länger als das Problem,
für das sie erfunden
wurde.



DIE CHRONIKEN
DES KÖNIGREICHS
DER
AUSLIEFERBARKEIT



Die Ursprünge der Zunft der Aufgeschobenen Verbesserungen



Unter den ältesten Schriftrollen, die in den Bibliotheken der **Gleichmütigen Reiche** aufbewahrt werden, findet sich ein merkwürdiger Bericht über einen Mann, dessen Namen die Geschichtsschreiber bis heute nicht mit letzter Gewissheit bestimmen können.

Einige behaupten, er habe **Michael Fagan** geheißen.

Andere bestehen ebenso hartnäckig darauf, dass sein wahrer Name **Meister Harnock** gewesen sei.

Seit Generationen streiten die Gelehrten darüber.

Die Hexe behauptet selbstverständlich, beide hätten recht.

Nur eben niemals gleichzeitig.

Worüber jedoch Einigkeit herrscht, ist Folgendes:

Er lebte in einer Zeit, in der **das Ausführen einer Maschine ungleich teurer war als ihr Verständnis.**

Die großen mechanischen Werke jener Tage waren gewaltige Konstruktionen aus Messing, Holz und erstaunlich viel Hoffnung. Wochenlang bereitete man sie auf ihre Inbetriebnahme vor. Kohle verschwand wagenweise. Ganze Werkstätten standen still, während Zahnräder ausgerichtet wurden, deren Präzision beinahe an Magie grenzte.

Ein übersehener Fehler konnte Wochen an Arbeit vernichten.

Zwei konnten eine Schatzkammer leeren.

Drei galten als überzeugendes Argument, Schafhirte zu werden.

Meister Harnock betrachtete diese Welt und kam zu einem Schluss, den seitdem kaum jemand ernsthaft bestritten hat.

„Wenn das Ausführen der Maschine teuer ist“, sagte er, „dann ist das Lesen der Pläne zuvor schlicht vernünftige Ingenieurskunst.“

Die Hexe, die bereits alt gewesen war, als das Wort *neu* noch als experimenteller Begriff galt, nickte zustimmend.

„Lesen“, bemerkte sie trocken, „ist erheblich günstiger als Wiederaufbauen.“

So entstand die **Zunft der Inspektoren.**

Ihr Auftrag war bemerkenswert schlicht.

Ein Handwerker erklärte seine Konstruktion.

Ein anderer las jede Zeichnung laut vor.

Mehrere weitere suchten ausschließlich nach Fehlern.

Niemand diskutierte Lösungen.

Niemand entwarf die Maschine neu.

Niemand sprach über Architektur.

Die Zunft suchte einzig nach Hinweisen auf Dinge, die wahrscheinlich versagen würden, bevor überhaupt jemand daran dachte, den großen Hebel umzulegen.

Die Methode verbreitete sich über alle Reiche.

Und sie funktionierte.

Erstaunlich gut.

Königreiche sparten Vermögen.

Katastrophen blieben aus.

Meister Harnocks Verfahren wurde legendär.

Jeder Lehrling lernte seinen ersten Grundsatz auswendig:

Ist das Ausführen teuer, ist Inspektion Weisheit.

Viele Jahre lang fiel niemandem etwas Besseres ein.

Nicht einmal der Hexe.

Doch dann begann sich die Welt zu verändern.

Zunächst beinahe unbemerkt.

Ingenieure bauten kleine Prüfmaschinen.

Mechanismen, die sich selbst erprobten.

Versuche im Kleinen, bevor man sich ans Große wagte.

Automatische Messwerke.

Selbstprüfende Vorrichtungen.

Mechanische Wächter, die den Fortgang verweigerten, sobald etwas nicht stimmte.

Bald konnte jedes einzelne Bauteil seine Tauglichkeit beweisen, lange bevor es in die große Maschine eingebaut wurde.

Schließlich wurden sogar die großen Maschinen selbst erstaunlich günstig zu betreiben.

Man startete sie jeden Nachmittag.

Dann jeden Morgen.

Schließlich mehrmals vor dem Mittagessen.

Das Ausführen war beinahe kostenlos geworden.

Das Warten nicht.

Die Hexe bemerkte den Wandel sofort.

„Die Ökonomie hat sich verändert“, murmelte sie.

Also besuchte sie die Zunft.

„Vielleicht“, schlug sie vorsichtig vor, „wäre es an der Zeit, Meister Harnocks Weisheit erneut anzuwenden.“

Die Inspektoren waren begeistert.

Sie verehrten Meister Harnock aufrichtig.

Also gründeten sie einen Ausschuss, der seine Lehren unverändert bewahren sollte.

Der Ausschuss verbrachte mehrere Jahre damit, frühere Auslegungen von Meister Harnocks Absichten sorgfältig zu prüfen.

Sein Abschlussbericht wurde einstimmig angenommen.

Danach geschah nichts.

Die Jahre wurden zu Jahrzehnten.

Die Jahrzehnte zu Traditionen.

Die Rituale blieben.

Der Name blieb.

Nur die Voraussetzungen verschwanden ganz leise.

Junge Handwerker warteten weiterhin vor der Zunfthalle, bevor sie ihre Maschinen starten durften – obwohl jede einzelne Komponente ihre Zuverlässigkeit bereits hundertfach auf kleineren Prüfwerken bewiesen hatte.

Merkwürdigerweise war die Inspektion dennoch keineswegs nutzlos geworden.

Ganz im Gegenteil.

Die Inspektoren lernten fremde Werkstätten kennen.

Sie entdeckten neue Techniken.

Sie erkannten elegante Lösungen.

Sie machten Lehrlinge mit bislang unbekannten Teilen der Reiche vertraut.

Ohne dass es jemand bewusst beschlossen hätte, hatte die Inspektion einen neuen Zweck erhalten.

Sie beantwortete nicht länger die Frage:

„Wird diese Maschine funktionieren?“

Diese Frage beantworteten die Maschinen inzwischen erstaunlich zuverlässig selbst.

Stattdessen beantwortete sie eine andere:

„Verstehen wir gemeinsam diese Maschine?“

Es war eine ausgezeichnete Frage.

Nur eben nicht dieselbe.

Die Sprache allerdings verändert sich deutlich langsamer als die Ingenieurskunst.

Das Wort **Inspektion** blieb bestehen.

Seine Bedeutung hingegen wanderte langsam davon.

Und so geschah es, ganz ohne Bösewichte, ganz ohne Verschwörung und ganz ohne schlechte Absichten, dass aus der ehrwürdigen **Zunft der Inspektoren**, gegründet auf den wahrhaft brillanten Gedanken Meister Harnocks – den manche alten Chroniken Michael Fagan nennen –, im Laufe der Zeit etwas anderes wurde.

Heute kennt man sie unter einem anderen Namen.

Die Zunft der Aufgeschobenen Verbesserungen.

Nicht weil ihre Mitglieder den Fortschritt verhindern wollten.

Sondern weil sie die Lösung treuer bewahrten als das Problem, für das sie einst erfunden worden war.

DIE CHRONIKEN
DES KÖNIGREICHS
DER
AUSLIEFERBARKEIT



Die Hexe

"Die Menschen der Gleichmütigen Reiche fürchteten Hexen. Vor allem deshalb, weil Hexen die unerquickliche Angewohnheit hatten, recht zu behalten."



ie Hexe lebte weit jenseits der Dörfer.

Nicht weil sie Menschen nicht mochte.

Sondern weil Menschen unbequeme Wahrheiten erheblich leichter ignorieren konnten, wenn sie mehrere Stunden laufen mussten, um sie zu hören.

Ihre Hütte stand mitten in einem uralten Wald.

Niemand wusste, wie alt sie war.

Die Hütte, versteht sich.

Fragen nach ihrem eigenen Alter hielt die Hexe für unnötig persönlich.



Sie besaß keine Kristallkugel.

Kristallkugeln, erklärte sie, spiegelten lediglich die Erwartungen jener wider, die hineinsahen.

Auf diese Weise waren bereits ganze Königreiche regiert worden.

Mit eher enttäuschenden Ergebnissen.

Stattdessen besaß sie etwas weitaus Gefährlicheres.

Ein Notizbuch.

Darin standen Beobachtungen.

Nicht mehr.

Aber auch nicht weniger.



Die Dorfbewohner glaubten, sie könne die Zukunft vorhersagen.

Geduldig stellte sie das jedes einzelne Mal richtig.

„Ich sage nichts voraus.“

„Ich beobachte.“

„Die Wirklichkeit ist erstaunlich einfallslos.“



Sie wusste, welche Kräuter Fieber heilten.

Nicht weil der Mond ihr ihre Namen zuflüsterte.

Sondern weil sie oft genug die falschen Kräuter ausprobiert hatte, um endlich damit aufzuhören, mit der Wirklichkeit zu streiten.



Sie wusste, welche Brücken einstürzen würden.

Weil sie über sie ging.



Sie wusste, welche Ernten misslingen würden.

Weil sie Insekten zählte statt Gebete.



Sie wusste, welche Könige irgendwann ihre Reiche verlieren würden.

Weil sie begonnen hatten, Zahlen aus Berichten mehr zu vertrauen als den *“Tatsachen”*.



Kinder besuchten sie gern.

Erwachsene gewöhnlich nicht.

Kinder stellten Fragen.

Erwachsene bevorzugten Antworten.

Vor allem beruhigende.



Die Hexe behauptete niemals, Gewissheit zu besitzen.

Sie sammelte lediglich so lange Belege, bis Ungewissheit zu teuer wurde,
um sie weiter zu ignorieren.



Sie hatte eine unerquickliche Angewohnheit.

Wann immer jemand voller Überzeugung erklärte,

„Das hat schon immer funktioniert.“

fragte sie leise,

„Woher wisst Ihr das?“

Auf diese Weise waren schon ganze politische Karrieren zu Ende gegangen.



Ihr größter Feind war nicht die Unwissenheit.

Unwissenheit konnte lernen.

Ihr größter Feind war Gewissheit ohne Belege.

Aus sicherer Entfernung sah sie der Weisheit zum Verwechseln ähnlich.



Anders als die Gelehrten der Großen Akademie veröffentlichte sie keine großen Theorien.

Sie schrieb einfach auf, was geschah.

Dann versuchte sie es noch einmal.

Und änderte ihre Meinung, sobald die Wirklichkeit widersprach.

Das brachte ihr den etwas unglücklichen Ruf ein, widersprüchlich zu sein.

Sie selbst nannte es Fortschritt.



Die Leute hielten sie für seltsam.

Vor allem deshalb, weil sie bereit war, Vorstellungen aufzugeben, die nicht mehr funktionierten.

Die Tradition betrachtete ein solches Verhalten mit äußerstem Misstrauen.



Ihr Ruf

Kinder flüsterten, sie könne mit Raben sprechen.

Das konnte sie.

Raben waren ausgezeichnete Beobachter.

Erheblich bessere als Minister.



Die Zunftmeister behaupteten, sie betreibe gefährliche Magie.

Sie behauptete, sie betrieben gefährliche Annahmen.

Keine der beiden Seiten vertraute der anderen besonders.

Die Geschichte sprach eher für ihre Sichtweise.



Wenn jemand sie fragte, ob sie an Magie glaube, lächelte sie.

„Natürlich.“

„Ich bin ihr nur bisher noch nie begegnet, nachdem sie sorgfältig vermessen worden war.“



Ihre Rolle in den Chroniken

Wenn die Bibliothekarin das Wissen bewahrt...

wenn Zunftmeister Harnock die Tradition bewahrt...

wenn der Magistrat den Prozess bewahrt...

wenn der König die Ordnung bewahrt...

...dann bewahrt die Hexe die **Wirklichkeit**.

Man kann sie nicht bestechen.

Man kann sie nicht überzeugen.

Man kann sie nicht befördern.

Die Wirklichkeit hat noch nie jemanden befördert.

Sie gestattet Menschen lediglich, weiterhin recht zu behalten.



Wofür sie steht

Die Hexe verkörpert den Geist der empirischen Softwareentwicklung.

Sie steht für:

- 🔍 Experimentieren statt Meinungen.
- 📢 Rückmeldung statt Vorhersage.
- 📏 Messen statt Berichten.

- ☞ Wissenschaftliches Denken statt Autorität.
- ☞ Kleine Experimente statt großer Pläne.
- ☞ Neugier statt Gewissheit.
- ☞ Lernen statt Recht behalten.
- ☞ Wirklichkeit statt Erzählung.

Sie ist die einzige wiederkehrende Figur, die niemals mit ihrem Rang argumentiert.

Sie argumentiert mit Belegen.

Was in den Gleichmütigen Reichen als eine ausgesprochen beunruhigende Form von Magie gilt.

DIE CHRONIKEN
DES KÖNIGREICHS
DER
AUSLIEFERBARKEIT



Zunftmeister Harnock

"Die Tradition hatte viele Hüter. Doch nur wenige bewachten sie mit solcher Hingabe wie Zunftmeister Harnock."



unftmeister Harnock leitete die **Zunft der Aufgeschobenen Verbesserungen** seit siebenunddreißig Jahren.

Niemand erinnerte sich mehr genau daran, wann er Zunftmeister geworden war.

Manche waren überzeugt, er sei einfach schon immer dort gewesen.

Wie der große Eichentisch.

Oder das Loch im Dach, von dem alle übereingekommen waren, dass es irgendwann einmal die Verantwortung eines anderen werden würde.

Er war ein großer Mann.

Nicht nur von Gestalt.

Sondern auch in seiner Ausstrahlung.

Wenn Harnock einen Raum betrat, erhoben sich die Gespräche.

Sein Bart war einst schwarz gewesen.

Nun trug er das würdige Grau eines Mannes, der jahrzehntelang oft genug Recht behalten hatte, um irgendwann aufgehört zu haben, sich selbst in Frage zu stellen.

Er trug die zeremonielle Schürze der Meisterhandwerker.

Sie wies bemerkenswert wenige Flecken auf.

Dies galt allgemein als untrügliches Zeichen großer Erfahrung.



Seine größte Tugend

Harnock kümmerte sich aufrichtig.

Er wollte, dass aus Lehrlingen hervorragende Handwerker wurden.

Schlampige Arbeit verabscheute er.

Gebrochene Versprechen ebenso.

Er war überzeugt, dass ein Handwerker jedes seiner Werke mit Stolz unterschreiben können müsse.

Mehr als einen nachlässigen Gesellen hatte er bereits aus der Zunft geworfen, weil dessen Arbeit dem Handwerk nicht würdig gewesen war.

Niemand zweifelte an seiner Integrität.

Am allerwenigsten Harnock selbst.



Seine größte Schwäche

Er war überzeugt, dass sich Gewissheit herstellen ließ.

Wann immer Unsicherheit auftauchte ...

... verlangte er eine weitere Genehmigung.

Eine weitere Prüfung.

Einen weiteren Ausschuss.

Eine weitere Planungssitzung.

Ein weiteres Dokument.

Eine weitere Unterschrift.

Ein weiteres Regal.

Er nannte das niemals Verzögerung.

Er nannte es Verantwortung.

Für ihn war das ein und dasselbe.



Seine Philosophie

Zunftmeister Harnock sagte oft:

„Ein Meisterwerk ist nicht vollendet, wenn es funktioniert.
Es ist vollendet, wenn kein angesehener Mensch mehr etwas daran
auszusetzen hat.“

Unglücklicherweise ...

gab es stets irgendeinen angesehenen Menschen.



Er war fest davon überzeugt, dass große Vorhaben eine lange Vorbereitung verdienten.

Kleine Änderungen erschienen ihm verantwortungslos.

Wenn etwas wirklich wichtig war ...

musste es selbstverständlich Monate dauern.

Vielleicht sogar Jahre.

Wie wichtig konnte es sonst schon sein?



Sein Verhältnis zum Fortschritt

Harnock bewunderte Innovation.

Zumindest grundsätzlich.

Vorausgesetzt, sie war zuvor zur Tradition geworden.

Einmal genehmigte er einen revolutionären neuen Hammer.

Dreiundzwanzig Jahre nachdem ihn alle anderen bereits verwendeten.

Er hielt das für umsichtig.



Sein Verhältnis zu Lehrlingen

Er war erstaunlich geduldig.

Stundenlang konnte er einem Anfänger beibringen, wie man einen Stechbeitel richtig schärfte.

Er beherrschte jede traditionelle Technik.

Schlechte Handwerkskunst erkannte er allein am Klang.

Die jungen Handwerker respektierten ihn.

Viele mochten ihn sogar.

Bis sie vorschlugen, etwas zu verändern.



Sein blinder Fleck

Zunftmeister Harnock verwechselte Geschäftigkeit niemals mit Faulheit.

Er verwechselte Geschäftigkeit mit Fortschritt.

Er glaubte, unfertige Arbeit sammle Wert an.

Er glaubte, sorgfältige Planung verringere Risiken.

Er glaubte, große Auslieferungen seien ein Zeichen von Bedeutung.

Er glaubte, Qualität entstehe durch Kontrolle.

Nicht, weil er töricht gewesen wäre.

Sondern weil jeder Erfolg seiner Jugend genau diese Überzeugungen bestätigt zu haben schien.

Die Welt hatte sich verändert.

Seine Philosophie nicht.



Sein Verhältnis zum Lehrling

Der Lehrling faszinierte Harnock.

Der Junge arbeitete anders.

Er vollendete eine winzige Sache, bevor er die nächste begann.

Er prüfte alles sofort.

Er trug kaum unfertige Arbeit mit sich herum.

Er fürchtete Komplexität mehr als Geschwindigkeit.

Harnock hielt das für Ungeduld.

Der Lehrling hielt Harnocks Vorgehensweise für unnötiges Zeremoniell.

Keiner von beiden hielt den anderen für dumm.

Lediglich für im Irrtum.

Was jede ihrer Unterhaltungen bemerkenswert höflich machte.

Und vollkommen unproduktiv.



Wofür Harnock steht

Innerhalb der **Chroniken des Auslieferbaren Königreichs** verkörpert Zunftmeister Harnock einen immer wiederkehrenden Archetyp:

- den ehrenhaften Traditionalisten.
- den erfahrenen Manager.
- den Hüter des Prozesses.
- den Handwerker, der Gewissheit mit Qualität verwechselt.
- den Anführer, der glaubt, Risiken ließen sich durch aufgeschobene Entscheidungen verringern.
- den aufrichtigen Überzeugungstäter, der meint, genügend Prüfungen könnten das Fehlen kontinuierlicher Rückmeldung ausgleichen.

Er handelt niemals böswillig.

Er ist oft bewundernswert.

Er liegt meist falsch.

Und gerade weil er aus Integrität statt aus Eitelkeit handelt, bleibt er selbst dann sympathisch, wenn seine Entscheidungen die absurdesten Konsequenzen nach sich ziehen.

Stefan Ellersdorfer ist Autor von The Effective Software Engineer und Managing Partner von Smarter Software, einer Software Entwicklungs- und Beratungsagentur mit Schwerpunkt auf nachhaltiger Softwareentwicklung, technischer Exzellenz und organisatorischer Wirksamkeit.



Trotz seiner Rolle in der Unternehmensführung arbeitet Stefan weiterhin täglich gemeinsam mit Softwareentwicklern, Architekten und Produktteams. Er bleibt bewusst nah an der praktischen Softwareentwicklung – beim Pair Programming, bei Architektur, der Moderation technischer Entscheidungen und der Unterstützung von Teams in realen Entwicklungsprojekten.

Diese kontinuierliche praktische Arbeit stellt sicher, dass seine Perspektive als Autor und Berater nicht auf Theorie, sondern auf gelebter Erfahrung beruht.

Seine Arbeit wird maßgeblich von modernen Engineering-Praktiken wie Test-Driven Development, Continuous Delivery und soziotechnischem Systemdenken geprägt.

Aus Erfahrungen sowohl in regulierten Unternehmensumgebungen als auch in schnelllebigsten Produktorganisationen beschäftigt er sich mit der Frage, was Softwareteams befähigt, Systeme zu entwickeln, die nicht nur korrekt funktionieren, sondern sich leicht verändern lassen, langfristig widerstandsfähig bleiben und für die Menschen, die an ihnen arbeiten, nachhaltig und angenehm sind.

Die Gleichmütigen Reiche spiegeln diese Haltung in satirischer Form wider: pragmatisch, erfahrungsbasiert und aus der Realität der Softwareentwicklung heraus geschrieben – nicht aus sicherer Distanz.

